

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

181 (3.7.1943)



Ettlingen ehrt den Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Ochs. Die Stadt Ettlingen ehrte am Donnerstag den Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Ochs, indem sie ihm durch Bürgermeister Buchleither ein Aquarell eines Ettlinger Künstlers überreichen ließ.

Vier von der Bordilak

Von Marine-Kriegsberichterstatter Hanns H. Reinhardt

PK. Sekunden nach dem Alarm waren die Flieger schon her. Es war ein ganzer Haufen, der da anstob. Aus ihren Bordwaffen sprühte es, rief kleine tanzende Fontänen aus der grauen See, hämmerte hart in Bordwand und Aufbauten. In Nord des Motorschiffes, das hier im Geleit deutscher U-Boote lag, war die Flakbedeckung längst an ihrer Waffe mit einem kurzen Blick über den herankommenden Feind, etwa 30 Jäger, damitigen einige „Wolfskinder“, Bekämpfer und die dicken, viermotorigen „Sitzlings“. Und dann sah er nur noch die feurige Garbe seiner Waffe, sah sie auf die Angreifer anziehen, ins Ziel gehen. Treffer! Sie kamen nicht heran, eine der vorderen Maschinen zog steil in die Höhe, und die hellen Wälle der Flakgeschosse fuhren ihr in Tragflächen und Leitwerk.

Aber es gab keine Pause. Schon knatterte eine andere Spitfire heran, sprang das Schiff von achter an. Herum die Spritze! Feuer! Und während der Gefreite diesen Gegner noch im Visier hatte, sah er — diesmal querab — erneut drei Jäger heranbrausen. Die Kadnummer schlug ein neues Magazin an. Feuer! In den Garten links des Mastenknopfes mischte sich ein Knattern wie von Hundert Geschüssen. Die Flieger strichen dicht über das Boot hinweg.

Der Marine, der eben noch das Magazin angeschlagen hatte, war zusammengeknickt. Ein anderer sprang hinzu, hauchte das neue Magazin hinein, duckte sich unter dem neuen Präzision der Geschosse zusammen. Der Wälzflieger sah, was das Rohr hergeben wollte, schwenkte das Rohr und setzte dem neuen Angreifer seine Garbe in die Maschine. Schon wieder hat es seinen Kadnummer getroffen; wie der Signalgast jetzt nach dem Magazin sah, es angeschlagen will, schickte auch ihm Blut aus dem durchschossenen Arm.

Die Jäger knattern um das Schiff, kurzen Verzug, kommen von allen Seiten. Einer fliegt ganz dicht über dem Wasser an, um sich dem Feuer zu entziehen. Vergebens. Wieder ist das Magazin leer, und es ist niemand mehr da, der es anschnapfen könnte. Da springt der Marine gefreite aus der Schultergelenke, reißt einen neuen Kadnummer aus der Vereisungsmunition, springt wieder hinter sein Geschütz, schießt, schießt, schießt! Gott sei Dank, der dreht ab, und wieder hatte er gerade das Magazin angeschlagen, wie er erneut vier Spitfire anliegen sieht. Sperre! Nur feuern, feuern! Die Jäger werden größer, kommen näher. Aber vor ihnen liegt die Garbe der Leuchtspurgeschosse. Wie sie auf einige hundert Meter heran sind, drehen sie ab. Es waren die letzten.

Ein Blick über das Schiff. Die beiden verwundeten Kameraden liegen an Deck. Dem

Desertionen aus der Todesschiffahrt

W. S. Vissalon, 2. Juli. Eine geradezu sensationelle Enthüllung über das Ausmaß der Desertionen aus der britischen Todesschiffahrt machte die U.S.A.-Zeitschrift „News Week“ in ihrem letzten Juni-Heft. Sie berichtet, seit dem Juli vorigen Jahres bis zum Mai 1943 seien insgesamt 11000 Mann von britischen oder in britischen Diensten fahrenden Schiffen allein in amerikanischen Häfen desertiert. Ein großer Teil dieser Desertoren seien Chinesen, die heute besonders zahlreich auf britischen Schiffen eingesetzt werden. So seien allein im Mai dieses Jahres nach den bisherigen Feststellungen rund 450 chinesische Seeleute während der Frachteinnahme in den Vereinigten Staaten von britischen Schiffen geflüchtet und zum größten Teil spurlos verschwunden. Das Problem gelte sich, wie „News Week“ dabei mitteilt, für die britische Schifffahrt außerordentlich schwierig; denn zur Auffüllung der dadurch entfallenden Lücken und um die britischen Schiffe wieder fahrtbereit zu machen, hätte im Mai in aller Eile aus England ein halbes Tausend Seeleute herangebracht werden müssen. Zum Teil macht die Zeitschrift die schlechte Bezahlung auf den britischen Schiffen für diese Waffendesertion verantwortlich.

Trotz aller Vorbereitungsmaßnahmen auf den britischen Schiffen und aller Abfertigungsarbeiten durch amerikanische Polizei gehen die Desertionen der zur britischen Todesschiffahrt gezwungenen sogenannten Verbündeten Englands unverändert weiter.

Zielfernrohre für finnische Scharfschützen

Durch eine Sammlung von Zielfernrohren hat die Deutsche Jägerschaft schon eine große Anzahl deutscher Soldaten mit optischen Geräten ausgestattet, die im Stellungskrieg und im Straßenkampf von besonderem Wert sind. Das Zielfernrohr auf der Waffe des Scharfschützen macht ihn zum gefährlichsten Gegner. Nun haben die deutschen Jäger abermals Zielfernrohre von ihren Jagdpartnern heruntergenommen und sie unseren finnischen Waffenbrüdern geteilt mit der Bestimmung, diese Zielfernrohre bewährten Scharfschützen der finnischen Armee als Prämien zu geben. In einer kleinen Feierstunde überreichte der Oberstjägermeister der Deutschen Jägerschaft diese Spende deutscher Jäger für finnische Waffenbrüder dem Generalleutnant Talvela, der sie mit herzlichen Dankesworten für die finnischen Soldaten übernahm. Auf den Gewinnen finnischer Scharfschützen werden nun diese Zielfernrohre als Zeugnis treuer Waffenbrüderlichkeit Verwendung finden. R. J. A.



Die Zerstörungen im Kölner Dom durch die britische Luftpiraten. Der Drei-Könige-Altar mit der schwarzen Muttergottes, die allabendlich in Sicherheit gebracht wird und deshalb verschont blieb.

Pyrenäenstädtchen am Sonntag

Von Kriegsberichterstatter Kurt Scheid

PK. Das Städtchen liegt nicht auf flachen Ebenen wie Rom, sondern auf deren drei, aber dafür ist es auch nur ein Städtchen. Die Wespennester fliegen die farbigen Häuser an den steilen Steilhängen, und tief unten gurgeln die beiden blaugrünen Gebirgsflüsse unter der Brücke, die weiter draußen dann zusammenfließen. Ueber den Dächern steht wie eine strenge Wölfe der Firnschnee der Pyrenäen, und das ist das einzige Farbige, denn hier flingt alles in dunkelblau, man möchte sagen in Wolltönen an und aus, und in ihnen liegt eben das Dasein dieser kleinen Stadt. Das ganze ist nicht mehr so eigentlich französisch, und auch von der Gaieté, dieser Fröhlichkeit und Leichtfertigkeit, die man ja, soweit man dort d'oeuvre ist, in Erbpacht zu haben glaubt, ist es hier ein schüchtern, zu flüchtiger Widerhall, um überzeugend zu sein. Und nur Sonntagabend ist in den Geschäften und um die Straßen der Frauen ein matter Schleiher jener schillernden Wucht bis hierher, der von den Boule-

wards der großen Seinestadt Paris aus doch sonst über das ganze Land geht. Und heute ist gerade Sonntag, und es ist noch gewitzig dazu, und die kühlen Ströme der Dreitausender haben sich ein wenig unflüchtig gemacht, das heißt, wenn man genau hinschaut, dann erkennt man ihre weichen massigen Umrisse noch in dem milchigen Dunst. Eine auch nicht andeutungsweise wiederzubegebende Schwere liegt in der Luft. Auf dem Marktplatz hat sich ein Karussell aufgestellt und eine Schiffschaukel dazu. Beide sind umdrängt von den sonntäglich gefledderten Kindern, und überhaupt von der ganzen Jugend der brennenden Städte, die sich heute mit einem etwas vorzüglichen Schmuck schön gemacht hat, aber mit Schmutz. Und wie helle Wälle schweben die Kinder um das sich gemessen drehende Rund. Aber es ist eine eigenartige Musik, die da aus der Dugel scheidet: Dünn, melancholisch, in Wohl und doch überfüllt, beinahe wie die arabischen Rhythmen, die hierher herüber aus dem Orient kommen, die sich heute mit einem etwas vorzüglichen Schmuck schön gemacht hat, aber mit Schmutz. Und wie helle Wälle schweben die Kinder um das sich gemessen drehende Rund. Aber es ist eine eigenartige Musik, die da aus der Dugel scheidet: Dünn, melancholisch, in Wohl und doch überfüllt, beinahe wie die arabischen Rhythmen, die hierher herüber aus dem Orient kommen, die sich heute mit einem etwas vorzüglichen Schmuck schön gemacht hat, aber mit Schmutz.

Badener im Ehrenblau des Deutschen Heeres

Seit Beginn des Ostfeldzuges sind badische Soldaten und Truppenteile immer wieder wegen ihrer hervorragenden Bemühung an den Brunnentagen der Schlachten genannt worden. Nachstehend werden die Daten von drei Badenern geschildert, durch die kritische Situationen jeweils für den ganzen Frontabschnitt gemeinert werden konnten und die im Ehrenblau des Deutschen Heeres Bekennung gefunden haben.

Geislinger Hauptmann erzwingt Durchbruch südlich Woronesch

Südlich Woronesch kämpfte sich das Grenadier-Regiment „Mit“ durch starke Feindkräfte, die ihm den Rückzug sperren wollten, zurück. Die erste Regimentsstellung der Sowjets sprengte das 1. Bataillon unter Führung von Hauptmann Emil Weber aus Westfalen bei Donauströmungen noch spät abends in kurzem heftigem Kampf. Am nächsten Tag lag das Bataillon vor der zweiten Stellung im Kampf gegen nummehr alarmierten und zahlenmäßig überlegenen Feind. In erbittertem, den ganzen Tag über anhaltendem Ringen, während dessen immer wieder Gegenstände der Volkswirtschaft in die offene Platte abgeworfen werden mußten, blieben die „Mit“-Grenadiere unter der überlegenen Führung von Hauptmann Weber auch an diesem Tag Sieger und erzwangen bis zum Abend auch den Durchbruch durch den zweiten Sperrriegel.

In der folgenden Nacht deckte Hauptmann Weber den Rückzug des Regiments gegen den mit Panzern nachdrängenden Gegner. Die feindlichen Panzer überrollten die Linien des Bataillons, das über feinerlei Panzerabwehr-

waffen mehr verfügte, aber von Hauptmann Weber vorbildlich geführt, schlugen die Grenadiere die sowjetische Infanterie immer wieder blutig ab und ließen sich trotz des Panzerangriffs in geschickter Geländeausnutzung planmäßig von Abschnitt zu Abschnitt ab, bis die Volksgewissen von ihrem Nachdrängen abließen.

Tiengener Oberleutnant hielt entscheidenden Schlüsselkontakt

Vier Tage lang griff der Gegner während der Winterkämpfe von Nishen einen Stützpunkt an, dessen Behauptung für den Abwehrkampf im gesamten Frontabschnitt von entscheidender Bedeutung war. Unterirdisch lag schweres Artilleriefeuer auf den deutschen Stellungen, rannte der Feind mit harter Infanterie und zahlreichen Panzern an. Aber die Besatzung des Stützpunktes unter Führung von Oberleutnant Karl Gugel, Chef einer wirtembergisch-badischen Pioneer-Kompanie, schlug Angriff auf Angriff blutig zurück. Oberleutnant Gugel beteiligte sich entweder, selbst im vorderen Graben stehend, an der Abwehr, oder er führte an der Spitze weniger Männer kühne Gegenstöße gegen eindringende Volksgewissen.

Bis zum vierten Tage, an dem er verwundet wurde, unternahm er sieben solche Gegenangriffe.

Weinheimer Obergefreiter sprengte wichtige Brücke

Bei seinen starken Angriffen südwestlich Drel behauptete der Gegner für das Nachziehen von Panzern eine dicht hinter seiner Front gelegene Brücke. Die deutsche Führung beschloß, diese Brücke durch ein nächtliches Stoßtrupputzen zu zerstören, um die feindliche Bedrohung aus diesem Winkel anzuschalten. Eine Stoßgruppe einer Trierer Grenadierkompanie unter Führung des Unteroffiziers Paul Zeule, verstärkt durch einen Sprengtrupp des Infanterie-Pionier-Zuges unter dem Obergefreiten Karl Pammmer aus Weinheim an der Bergstraße, arbeitete sich lang des hartem feindlichen Brückenschutzes und Abwehrfeuers geschickt an die Brücke heran. Während Unteroffizier Zeule mit der Masse der Grenadiere Feuerfug gab und die Volksgewissen abwehrte, brachte der Obergefreite Zeule im stärksten feindlichen Infanteriefeuer die Sprengladung an und sorgte für gründliche Vernichtung der Brücke. Nach vollkommener Zerstörung des Ueberganges wurden die nachdrängenden Sowjets mit dem Gegner abgewiejen. Ohne eigene Verluste führte Unteroffizier Zeule den Stoßtrupp wieder zurück; aber schon am nächsten Tag traf ihn bei Abwehr eines feindlichen Angriffs die tödliche Kugel.

Es ist viel Volk untermwegs heute, verwegene, stützenhafte Gestalten darunter, und nimmt es Wunder, daß einem da all die Geschichten einfallen, die man hier so hört, von Schmugglern aller Art, von Wären, die es in den Pyrenäen geben soll und weiß Gott von was allem, da oben in jener kühleren Felsenwelt. Denn man erzählt so allerhand hier, und man erzählt mit viel Phantasie, und diese ist in den braunen Gesichtern geborgen, in die die Felsen — man hätte früher gesagt „malerisch“ — unter der Bestenmäßigkeit hervor in die Stirn blicken.

Aber die Dreitausender sind nun ganz verschwunden, und der Himmel ist mit schwerem blauen Gewölbe und Donner nahe über die Dächer gesunken und Windböhe fahren durch die Gassen und treiben die kleine harte Wolke Wenschigkeit um das Karussell auseinander. Denn stattdoch schon ein warmer Regen hat das Pflaster. Aber das Gewitter hält nicht lange an, es ist heftig und unbedenkbar und läßt wie diese ganze Gebirgswelt der Pyrenäen. Dann kommt die runde Schmiele wie Dunkelheit aus dem Pflaster herover. Die Fenster öffnen sich, das Karussell beginnt sich zu drehen, und die Sonne fällt auf dieses pompöse Türschild der Madame Cabanne, auf dem man lesen kann, daß belagte Dame nicht nur Unterricht für Klavier, Gesang, Violone, sondern auch für Banjo zu erteilen imstande ist. Und da sie sich auf das Conservatoire de Paris beruft, na, das beruhigt ja dann auch.

Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(11. Fortsetzung)

Sie lief über den schmalen Hof und sofort in den Stall. „Mutter!“ rief sie unterdrückt. In der nächsten Sekunde fiel das Geschütz auf ihrem Gesicht ab wie verrottete Schminke. Im Halbdunkel stand Wendelin Jurgeliet. Wendel hatte, als er sich dem Hause von Sommerenke näherte, zwei Entdeckungen gemacht. Erstens, daß von allen umliegenden Häusern her die Leute hinter den Fensterrahmen verschaut darauf hinblickten, was wohl seinen Grund darin haben mochte, daß zwei Polizeibeamte in Uniform durch die Kanister gegangen waren, und zweitens, daß, als er es endlich wagte, durch den Zaun näherzutreten, Katrine die Straße herumierkam. Von Katrine aber wollte er nicht gesehen werden, und so schlüpfte er in raschem Entschluß durch die offene Tür in den Stall. Er glaubte, er würde vorbeigehen, und dann wollte er unverzüglich fort. Er war jetzt, da er sie gesehen hatte, mit einemmal ganz und gar nicht mehr neugierig nach land, daß es viel besser sei, nichts zu wissen und die nächsten Vorgänge vor dem Sofa in Danzig für einen wahren Traum zu halten.

Katrine stand, und ihr Gesicht wurde langsam ganz blaß. Wendel indes kam sich wie ein erdapatrer Sacklung vor: mit einem Ausdruck, der häßlich geworden war, blickte er sie halb an. Die Situation war denkbar ungemüßlich. Doch einer gewissen Pause fand er, daß etwas geschehen müsse, und sagte trocken: „Guten Tag.“

Katrine hatte die Sprache noch nicht wieder gefunden. Sie war zu sehr überlastet. Die Empfindungen in ihr überstürzten sich. Gestern schon, als sie unter dem Schütteln des Autos einmal länger die Augen öffnete und plötzlich erkennen mußte, daß der Mann, der sie aus dem Wasser gezogen und nun irgendwohin bringen ließ, Wendelin Jurgeliet war, hatte sie gemeint, vergehen zu müssen. Ganz richtig hatte er neben ihr in der Türe gestanden, angstlich bemüht, daß ihr nasser Rock ihn nicht berührte, die Augen nach vorn gerichtet, auf den Weg, die Straße, die Häuser. Mit so viel Bitterkeit hatte sie an ihn gedacht, all die Jahre hindurch, was hätte sie ihn, und jeden Tag hatte sie ihm Vieles gewünscht. Was stand er nun plötzlich hier? Hier, im Stall, mit einem förmlichen Gesicht, als hätte sie ihn gerufen, und er wäre nun mit Widerwillen gekommen.

Wendels Augen trafen durch das Halbdunkel des Stalles, erkannten ein Lager in der einen Ecke und in der anderen eine Kiste, aus der Puppen mit seltsamen Gewändern hervorquollen. Die schweigende Frau nahm ihm alle Fassung. Er kam sich so hilflos vor wie nie zuvor in seinem Leben. Er stotterte förmlich, als er fortfuhr:

„Geben Sie... haben Sie sich inzwischen etwas erholt? Ich meine von dem Schrecken gestern früh?“ Er wollte eigentlich etwas ganz anderes sagen. Katrine schwieg. „Es ist ein Zufall, daß ich hier bin“, sprach er weiter. „Ihre Mutter hat mich gestern Abend noch aufgejuchelt...“ Er sagte Abend und nicht Nacht und vermied es, sie gerade anzusehen. „Stimmt es... entspricht es der Wahrheit, daß...“

In Katrines Gesicht kam mit einem Schlag die Farbe zurück. Ihre eben noch vor Ueberforderung geweiteten Augen wurden scharf und hart. „Das es meinem Kinde schlecht geht?“ rief sie fragend. „Nein, das ist gelogen. Sie

brauchen sich nicht zu bemühen. Sie können sofort wieder gehen.“

„Verzeihung“, stotterte Wendel, „ich wollte fragen... ich wollte fragen, ob es stimmt, daß da überhaupt...“ Er betonte das Wort „überhaupt“ ziemlich übertrieben, fand aber dann nicht weiter. Katrines Mund umwachte ein höhnliches Lächeln. „Ich weiß schon, daß Sie vergessen haben...“, sagte sie verächtlich.

„Ich habe nicht vergessen, ich weiß überhaupt nicht, daß...“ Er beschämte sich innerlich, wenn mit dem höhnlichen Gesicht machte ihn wütend. Er begriff nicht, daß er jemals in sie verliebt gewesen war, wenn auch nur drei Wochen lang. Sie war ja ein hässliches Geschöpf. „Ich weiß überhaupt nicht, daß ich ein Kind haben soll!“ sagte er plötzlich.

„Ich habe Ihnen vier Briefe geschrieben“, flüsterte Katrine kühl fort. „Sie sind ohne Antwort geblieben, es sei denn, daß Geldbeträge eine Antwort gewesen wären. Und damit ist der Fall ja auch erledigt. Was wollen Sie eigentlich hier?“

„Ich möchte nicht, daß ich Ihnen heute, nachdem Sie sich so lange Zeit um nichts gekümmert haben, irgendeine Aufklärung schuldbig bin.“ Wendels Blick fiel schon wieder auf die Kiste mit den herovorkommenden Puppen. Arme und Beine in ledernen und samtigen Gewändern, über den Rand, lagen verstreut, adios hingeworfen, im Winkel. Rinderpeltzeug? Er konnte sich keinen Reim darauf machen. „Nachdem ich Ihre Mutter gestern Nacht mit Beschwörungen überflutet und ein Verlangen an mich stellte — ein etwas ungewöhnliches Verlangen —, betonte er, „bin ich der Ansicht, daß Sie mir wohl eine Aufklärung schuldig sind.“ Er merkte es jetzt bewußt, daß er „Sie“ zu ihr sagte.

„Ich habe meine Mutter nicht geschickt“, erwiderte Katrine heftig. „Sie können ruhig vergehen, was Sie Ihnen gesagt hat. Sie war nicht ganz bei Sinnen.“

„Soll das bedeuten, daß...“ Wendel empfand ohne Grund plötzlich eine Erleichterung. Sie hatte vergessen gesagt.

Katrine, die die Erleichterung auf seinem Gesicht deutlich lesen konnte, fühlte ihr Herz schlagen. Sie lenkte die Lider über die Augen. Ihre Rippen waren trocken geworden. Sie mußte sie mit der Zunge anfeuchten.

„Soll das bedeuten, daß ich...“ wiederholte Wendel und stotzte erneut.

Katrine lächelte verlegend auf. „Es soll bedeuten, daß ich Sie wegjage. Es soll heißen, daß ich mir verbitte, daß Sie sich um meinen Jungen kümmern. Denn er gehört mir und nicht Ihnen. Sie haben nicht das geringste Recht auf ihn. Glauben Sie denn, er würde mit Ihnen gehen? Er verachtet Sie so sehr, wie ich es tue. Ich war noch ein Kind damals, als Sie mich nicht in Frieden ließen, und nachher hatten Sie nicht einmal eine Antwort für mich übrig. Niemals würde er mit Ihnen gehen, und wenn Sie zehnmal kommen und ihn holen wollten, weil er es schreit hier her.“ Wendel war es, als schälte sie mit ihren Worten auf ihn ein. Was sie denn verdrückt hatte er es nötig, sich von einer Rittersfrau in Weiskern mit Worten ins Gesicht schlagen zu lassen? Er bekam einen schmalen Mund. „Es ist nicht meine Absicht gewesen, den Jungen zu holen“, antwortete er kühl und höflich. „Sie befinden sich im Irrtum. Sowohl was diese meine Absicht anlangt, als auch ganz im allgemeinen. Aber Sie sind, wie mir scheint, augenblicklich nicht in der Verfassung, zu begreifen, daß Sie mir unrecht tun. Ich habe nicht gewußt, daß damals ein Kind... ich habe keine Briefe von Ihnen bekommen. Meine Mutter hat niemals ein Wort mit mir über Geschwister geschrieben, die sich aufeinander sei-

nerzeit, vor dreizehn Jahren, nach meiner Abreise ereignet haben...“

Katrines Gesichtsausdruck veränderte sich langsam, während er sprach. Mit einemmal hatte sie ein fast verwegenes Lächeln um ihren Mund. „Ah“, sagte sie beinahe laut. „Sie mußten nichts. Ja, würden Sie denn — wenn Sie gewußt hätten — damals um meine Hand angehalten haben? Ich meine“, sagte sie rasch hinzu, „hätten Sie, der junge Herr Jurgeliet, Student an der Universität Königsberg, zwanzig Jahre alt, damals die ledigjährige Tochter des Fischers Wellm aus Narmeln geheiratet?“

Wendel war verblüfft. Der Sochmut ließ sich nicht festhalten. Er kam sich unendlich kläglich vor.

Sie sah ihn unverwandt mit einem fast strahlenden Lächeln an, hinter dem, er mußte es, idyllische Feindschaft lag. „Müssen Sie sich die Antwort erst überlegen?“ fragte sie.

Das gab Wendel den Rest. „Nicht eine Sekunde“, entgegnete er schroff. „Da gibt es nicht eine Sekunde lang eine Ueberlegung. Es ist selbstverständlich, daß ich Sie damals nicht geheiratet hätte. Womit denn? Es wäre ja unmöglich gewesen. Mitten im Studium, ohne Beruf und ohne Verdienst. Sie müssen das selbst. Allein, wenn ich von allem eine Ahnung gehabt hätte — es gibt auch in solchen Fällen Lösungen und Auswege...“ Katrine ging zwei Schritte zurück. „Gehen Sie!“ forderte sie und warf den Kopf zurück. Wendel ärgerte, kann ich den Jungen einmal sehen?“ fragte er knapp. Sie wiederholte nur schärfer: „Gehen Sie!“ Da erscholl draußen aus dem Hof eine laute Stimme. „Frau Sabiecki!“ Katrine fuhr zusammen. „Frau Sabiecki!“ rief es. Katrine fuhrte hinaus. „Hier bin ich. Was ist?“ (Fortsetzung folgt)

Gefährliches Intermezzo

Schauplatz: Hauptplatz, nachmittags 10.30 Uhr. Reger Verkehr auf dem Vortortplatz, den Straßen und Gehwegen. Vom Kaiserplatz kommt in eleganter Fahrt eine Straßenbahn. Pflöck — sie hat schon die Verkehrsinsel erreicht — ein greller Schein.

Einmal ist der Verkehr erstickt. Neben dem gelben Wagen liegt ein grauer Körper zwischen Wagen und Verkehrsinsel, der im nächsten Augenblick unter die Räder zu geraten scheint. Bremsen freisetzen, im letzten Augenblick noch kommt der Wagen zum Stehen. Der Mann aber erhebt sich, und während ihm Passanten und Fahrgäste entsetzt nachschauen, klopft er sich eilig den Schmutz von den Schultern, schaut besorgt nach den Weinen, schüttelt sich noch einmal und ist dann verschwunden.

Er sprang ab, bevor die Straßenbahn hielt. Er wollte früh kommen und kam dann doch fast zu spät. J. B.

Nach eine Tragödie

Scheinbar ist in der Wohnung für kinderreiche Vögelfamilien gar keine Regelung getroffen. . .

War da ein Mordspießfahnen in unserem Hof, so daß die ganze Belegschaft an die Fenster lief: Eine Amsel flog, nicht weit vom Boden, freischwebend und lachend umher. „Sicher hat sie Junge und eine Amsel ist in der Nähe“, lautete als neuer Aufschrei. Aber die andern erzählten mir dann, daß da oben auf einer schmalen Spalterlatte ein Amselnest sei, das seinen schnell gewachsenen Bewohnern aufstehend zu klein geworden sei, so daß zwei von ihnen über Bord mußten.

Und diese runden kleinen Federbälle, die wenig fliegen, aber höchst kräftlich konnten, wie das ja meistens bei den Jungvögeln ist, waren nun in hellem Aufbruch. Sie hatten keine Möglichkeit, ohne Aufzug in ihren Vorkamerkratz zurückzufinden.

Aber der Retter in der Not kam auch hier noch zur rechten Zeit: Unser Werkführer, der als Vorkamerkratz den kundigen Griff für Vorkamerkratz hat, setzte sie mit Schwingen wieder in ihre Nische auf der Spalterlatte, von wo sie beruhigt mit getrockneten Sälschen eine Weile unsere neugierigen Gesichter von der Vogelwelt ablenkte als Beobachteten, um dann — mit Verbeugung — den Kopf in den „Käfig“ zu stecken. L. S.

Ein Gruß aus der Mozart-Zeit

Nicht jedem Künstler ist es vergönnt, seine Jubelverehrung durch einen Vortrag rechts in die Welt seiner Nation zu führen. Dem dies aber glückt, darf sich nicht nur glücklich fühlen, sondern er wird einen Kreis finden, der ihm neben reichlichen Beifallsäußerungen mit offenem Ohr zugetun ist. Zu ihnen gehört Bruno Hoffmann, der auf Einladung der Staatlichen Hochschule für Musik, Karlsruhe, im großen Festsaal der Lehrerbildungsanstalt ein Konzert auf der Glasbarte (Glasharmonika) gab. Ihm voran gaben die Studierenden Vortragsübungen mit Werken von Friedemann Bach und Mozart. Schon hierbei erlebten die zahlreich erschienenen künstlerische Leistungen, die zu großen Hoffnungen berechtigten, die aber auch Zeugnis von der kräftigen und pädagogisch wie pädagogisch vorbildlichen Führung der Karlsruher Hochschule für Musik ablegten. Mit seinem von ihm selbst erarbeiteten Instrument, das vielen nur dem Namen nach oder vom Mundfunk her bekannt ist, erreichte Bruno Hoffmann größtes Interesse. Es gelang ihm, der Materie Glas Seele zu verleihen. Nach den Darbietungen aus der dem Instrument ursprünglichen Zeit der Romantik mit Originalkompositionen für Glasharmonika von Mozart und Hummel überraschte der Künstler mit Eigenkompositionen, die die zeitlose Verbundenheit von Künstler und Instrument verrieten. Dieser so begeisternd aufgenommene Abend dürfte den Anwesenden noch lange Zeit unvergessen bleiben. W. Steinbrück.

Auszeichnung für künstlerische Leistungen

Im Rahmen der diesjährigen Prüfungsversuche der Stadt. Musikschule Karlsruhe, die wiederum durch sehr gute Leistungen brachten und dem Publikum eine außerordentlich rege Anteilnahme fanden, wurden durch den Leiter der Musikschule folgende Schüler mit Preisen ausgezeichnet: Gudrun Brohm, Klavier (Klasse Jürgert), Walter Kerber, Violoncello (Klasse Jürgert), Maria Trümper, Mfforbeon (Klasse Giese).

Das Staatstheater am Wochenende

Im Großen Haus gelangt heute um 10 Uhr (Ende 21.30 Uhr) außer Miete die Operette „Die oder keine“ von S. Bernsteine, Musik von J. Schmalder, zur Aufführung. — Am Sonntagnachmittag 14 Uhr findet eine gefesselte Vorstellung für die NSD. Kraft durch Freude“ statt. In Szene geht „Belshazzar“, dramatisches Gedicht von Emil Gili. Abends 19 Uhr kommen die beiden Opern-Ginaster, „Suzannens Geheimnis“ von Wolf-Ferrari und „Gianni Schicchi“ von Giacomo Puccini neuinszeniert zur Aufführung. Musikalische Leitung: Walter Hindelang, szenische Leitung: Carl Heinz Krahl.

Im Kleinen Theater findet am Samstag um 19.00 Uhr unter der Leitung von Paul Müller, musikalische Leitung Erich Sauerstein, ein „Punter Abend“ mit neuem Programm statt.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

In der Zeit vom 3. bis 13. Juli

Großes Haus: Samstag, 3. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Sonntag, 4. Juli: „Die oder keine“, 14-16.15 Uhr. — Montag, 5. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Dienstag, 6. Juli: „Belshazzar“, 19-21.30 Uhr. — Mittwoch, 7. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Donnerstag, 8. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Freitag, 9. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Samstag, 10. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Sonntag, 11. Juli: „Die oder keine“, 14-16.15 Uhr. — Montag, 12. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Dienstag, 13. Juli: „Belshazzar“, 19-21.30 Uhr. — Mittwoch, 14. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Donnerstag, 15. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Freitag, 16. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Samstag, 17. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Sonntag, 18. Juli: „Die oder keine“, 14-16.15 Uhr. — Montag, 19. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Dienstag, 20. Juli: „Belshazzar“, 19-21.30 Uhr. — Mittwoch, 21. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Donnerstag, 22. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Freitag, 23. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Samstag, 24. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Sonntag, 25. Juli: „Die oder keine“, 14-16.15 Uhr. — Montag, 26. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Dienstag, 27. Juli: „Belshazzar“, 19-21.30 Uhr. — Mittwoch, 28. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Donnerstag, 29. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr. — Freitag, 30. Juli: „Suzannens Geheimnis“, 19-21.30 Uhr. — Samstag, 31. Juli: „Die oder keine“, 19-21.30 Uhr.

Jeder Pimpf ein gelernter Schuhpuher!

Die Schuhparaktion der Hitlerjugend — Barfußlaufen, sachgemäße Schuhpflege Selbstherstellung leichter Schuhwerks

Beim Durchblättern des Kriegstagebuchs des Junsbruder Pönnlein „Langemarck“ wird man in späteren Friedensjahren auch auf folgende Eintragung vom Juni 1943 stoßen:

Beim dem Anfang Juni durchgeführtem Sportfest des Bannes Junsbrud-Stadt gab der Bannführer als erste Parole der Wertarbeit für das Jahr 1943/44 aus: Welches Fährlein oder welche Gefolgschaft tritt als erste geschlossen in selbstgeleiteten Dolkschuhen zum Dienst an? Mitte des Monats marschierte das Fährlein „Langemarck“ als erste Junsbruder Einheit geschlossen in selbstgeleiteten Holzschuhen durch die Straßen der Gauhauptstadt zum Dienst.

Wichtige Aufzeichnungen würden mühselos in den Kriegsjahren der Hitler-Jugend aller Standorte aufzufinden sein. Das Beispiel Junsbrud möge für sie alle sprechen und von dem unbedingten Willen der Jugend und den Aufgaben, die durch den Krieg entstandene Aufgaben und Schwierigkeiten zu meistern. Das ist heute der persönlichen Initiative jedes einzelnen Volksgenossen, der Ueberlegung und praktischen Mithilfe jedes Hausbaltes bedarf, um die Spinnstoff- und Schuhherstellung unseres Kampfbundes und schaffenden 80-Millionen-Volkes sicherzustellen, hat für sich erst wieder die große Sammelaktion erwiesen. Darüber hinaus aber kann jeder einzelne auch fähig zu seinem Teil mitwirken, die Spinnstoff- und Lederwirtschaft fähig zu entlasten. Die praktischen Möglichkeiten hierzu ergreift jetzt die Hitlerjugend mit ihrer Schuhparaktion in allen Standorten und Einheiten ihrer Militionenorganisation gründlich und in bekannter Einfache und Disziplin durch.

Der Reichsjugendführer hat einen Aufruf an die Jugend erlassen, in dem er die ermahnt, Kleider und Schuhe zu schonen und Spinnstoff, Leder und Gummi zu sparen, um dadurch die Versorgung der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat entlasten zu helfen. Den hin und wieder noch in der Defizientenzeit auftauchenden jugendlichen „Fahradakrobaten“ wird die Anordnung über die Benutzung von Fahrrädern im Krieges vom April 1941 erneut ins Gedächtnis zurückgerufen, so daß sie nun sparsam gütlich aus dem Straßenbild verschwinden werden, denn das Fahrrad und seine Gummibereifung müssen der Volksgenossen vorkommen bleiben, die es zur schnelleren, zeit- und kraftsparenden Ueberwindung längerer Anmarschwege zur Arbeitsstätte oder Schule benötigen.

Die Bestimmungen über die Schuhherstellung im Hitler-Jugenddienst sind gelockert worden, und die Jungen- und Mädchenheften, die je nach örtlichen Verhältnissen und Witterungsbedingungen darfuß oder in selbstgeleiteten leichten Schuhwerk zum HJ-Dienst ansetzen, werden sehr bald auch zu Hause, in der Schule und, wo es möglich ist, auch am Arbeitsplatz ihr

festes Lederfußwerk schonen und sorgsam für die Wintermonate aufbewahren. Daß das Barfußlaufen keinesfalls als friegsbedingte Sparmaßnahme anzusehen ist, sondern vielmehr schon seit Jahrzehnten von Aertzen in einem mit nachstehender Illustration beigegebenen Maße empfohlen wird, dürfte hinlänglich bekannt sein. Selbstverständlich wird das Barfußlaufen von der Hitler-Jugend nur bei entsprechenden Witterungs- und Bodenverhältnissen geübt und durchgeführt und zugleich mit einer gründlichen Belehrung über eine fröhliche Fußpflege verbunden, zu der regelmäßige abendliche Fußbäder und die sorgfältige Beachtung auch kleinster Verletzungen, besonders an den Fußhöhlen, gehören.

Als weitere Maßnahme ihrer Schuhparaktion führt die Hitler-Jugend jetzt im Dienstunterricht aller Einheiten praktisch eine sachgemäße Schuhpflege und gründliche Reinigung aller Arten von Schuhwerk durch, um die Jungen und Mädel zu befähigen, künftig in ihren Familien durch eine fachlich einmündige Schuh- und Lederpflege, die Abschaffung des Schuhwerks zu verlängern. Nach Grundregeln der Schuhpflege und zehn Gebote der Schuhreinigung soll jeder Hitler-Junge und jedes HJ-Mädel künftig beherrschend und in seine Familie tragen, und manche überbeschäftigte berufstätige Mutter wird es dankbar begrüßen, wenn ihr mit der Arbeit nun auch die Sorge für die sachgemäße Pflege der Schuhe abgenommen wird.

Neben dem Barfußlaufen und der Schuhpflege ist die Selbstherstellung von leichtem Schuhwerk und Hauschuhen, die Arbeit der Hitler-Jugend erfolgen, keinesfalls aber die Spielzeugherstellung für die Weibnachtsmärkte der Hitlerjugend beabsichtigten soll in Angriff genommen werden. Zur Verarbeitung werden lediglich Abfallmaterialien und leicht zu beschaffende Werkstoffe wie Stroh und Wimpern empfohlen.

Jeder Hitlerjunge und jedes HJ-Mädel, jeder Pimpf und jedes Jungmädchen wird es sich künftig zur Ehre anrechnen, seine Kleidung und Schuhe sorgsam zu schonen und diesen neuen Aufgabenbereich innerhalb des schon vielfältigen und immer wachsenden Kriegesdienstes der Hitlerjugend ebenso vorbildlich und gewissenhaft zu verwalten wie alle anderen Pflichten. Mit der Jugend eigenen Gründlichkeit und Einlagebereitschaft wird die Schuhparaktion ein Beitrag zur Erreichung der Weibnachtsmärkte gegen „Großengrab“ und „Kohlenflau“ mit immer neuen Erfolgen beitragen. Jeder Pimpf ein gelernter Schuhpuher und jeder Pflöck ein fleißiger Helfer für die Kriegswirtschaft! Ich möchte den Jungen und das Mädel sehen, die hier nicht beglücklicht mitmachen und den Ermahnungen, der sich von ihrem Eifer nicht antworten ließe! NSK.

Ein verdächtiger Einschreibebrief

Lebensmittelkarten, die an die falsche Adresse gerieten, verrieten ein Geheimnis

Frau Krämer in Saarbrücken war nicht übermäßig erfreut, als ihr der Postbote an einem kalten Januarabend dieses Jahres einen Einschreibebrief ausbrachte. Um so verbüßter war sie jedoch, als sie den Brief, der von einem unbekanntem Absender aus Saarbrücken kam, öffnete und darin nicht nur eine Postkarte, sondern auch eine kleine Lebensmittelkarte entdeckte. Keine Karte davon war gekennzeichnet und die Frau Krämer der Angelegenheit irgendwas nicht traute, übergab sie den geheimnisvollen Einschreibebrief der Polizei. Hier stellte man fest, daß die Sendung festgehalten war und eigentlich einer ganz anderen Familie Krämer galt. Damit war man jedoch nicht zufrieden, denn da eine solche großartige Kartenverwendung verdächtig erschien, ging man der Sache auf die Spur, mit dem Ergebnis, daß als Absenderin die erst 15jährige Maria A. ermittelt werden konnte. Maria war auf der Kartenstelle Durmersheim eingesetzt und hatte eine Zeitlang die Verantwortung über die gesamte Kartenausgabe und Wiedergabe übernommen. Dabei konnte sie sich nicht beherzigen und entwendete in einem nachlässigen Augenblick eine Karte und zwei Brotkarten aus den Händen ihrer Dienstfellowin. Durch Urteil des Amtsgerichts Karlsruhe war sie deshalb am 2. Mai zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt worden. Das junge Mädchen, das sonst einen guten Ruf genießt und nach dem Zeugnis des Bürgermeisters auch sehr ordentlich arbeitete, leide gegen dieses Urteil Berufung ein, die sich auf die Höhe des Strafmaßes erstreckt.

Der Berufung wurde gestern bei der Sitzung der zweiten Strafkammer des Landgerichts entsprochen. Obwohl sich das Gericht auch auf den Einwand berief, daß die Karte nicht auf den Namen der Karteninhaberin, sondern auf den Namen der Kartenstelle von Saarbrücken gerichtet war, wurde die Karte als Lebensmittelpapier unter allen Umständen erhalten bleiben muß, wurde angeordnet, die Urteilskraft der Angeklagten, ihrer Jugendlichkeit sowie der ungenügenden Motive, aus denen sie die Tat begangen hat, die Strafe auf das Mindestmaß von drei Monaten Gefängnis herabgesetzt. J. B.

Das Programm des Schüler-Vorspiels der Privat-Musiklehre

In dem morgigen Sonntag im Musik-Saal stattfindenden Schüler-Vorspiel Karlsruhe Privat-Musiklehre gelangen u. a. eine Klavier-Sonate von Beethoven, die 6-moll-Novette von Schumann, das Impromptu 2-Bur von Schubert und zwei Chopin-Walzer zum Vortrag. Besonders ansehnliche Nummern sind aber vor allem das „Jalensische Konzert“ von J. S. Bach und die „Davidsbündler-Vortragsfolge“ aus 2 Werke für Violoncello auf. Beginn 10.30 Uhr. Programm zu 0.30 Uhr. Berechtigt zum Eintritt.

Rheinwasserstände vom 2. Juli

Rheinbach 414 (-4), Rheinfelden 276 (-3), Kreißen 246 (-7), Keil 318 (-4), Straßburg 302 (-8), Karlsruhe-Maxau 461 (-5), Mannheim 351 (-7), Camb 228 (-4).

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Am Donnerstagabend fand im Rathaus zu Ettlingen eine besondere Ehrung für Ritterkreuzträger Heinrich Dörs statt. Die Stadtverwaltung überreichte durch Bürgermeister P. Buchleiter dem tapferen Soldaten ein Bild der Heimatstadt Ettlingen, das von dem Ettlinger Maler Huberger stammt. In seiner Ansprache hob Bürgermeister P. Buchleiter hervor, daß die gelobte Bevölkerung seinerzeit mit besonderer Freude und Eifer Kenntnis von der Bezeichnung des Ritterkreuzes an einen weiteren Sohn ihrer Heimatstadt genommen habe. Die spontane Begeisterung der Ettlinger Bevölkerung bei der Heimkehr des Ritterkreuzträgers sei der beste Beweis für die freudige Teilnahme aller gewesen, zumal es sich um die höchste Auszeichnung eines Soldaten handelt, der aus einer schlichten und arbeitsreichen Familie stammt. Der Bürgermeister begrüßte die Dörs' Familie und wünschte ihm fernherhin alles Gute. Im Rahmen der beiden Ortsgruppen der NSDAP überreichte hierauf Ortsgruppenleiter P. Kienzle dem Ritterkreuzträger ein prächtiges Bildverbild. P. Kienzle wünschte ihm recht viel Glück und Erfolg. Der Dörs' Familie dankte er für die Ehrung, die für ihn Ansporn sein werde, auch in Zukunft alles für Führer und Vaterland einzusetzen.

M. Ettlingen. Am der festlich geschmückten Ettlinger Stadthalle hatten sich am Donnerstagabend über 400 Jugendliche aus Ettlingen und der Umgebung eingefunden, um aus An-

laß der „Wolke der schaffenden Jugend“ Nachtlinien durch den Bannführer P. Frey entgegenzunehmen. Der Veranstaltung wohnten der Ortsgruppenleiter der NSDAP, P. Büchel, der Ortsgruppenleiter der HJ, sowie die Lehrkräfte bei. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP, sprach der Bannführer, der stellte fest, daß unser heutiger Kampf gerade von der Jugend ein Verbleiben zum Leben und für den Fortbestand der deutschen Nation erfordere. Halbe Meinungen würden allerdings diese Freiheit zu erlangen nicht befähigt sein. Er schloß die Rede mit dem Hinweis auf die totale Krieg und unterrichtlich meßbar die notwendige Arbeitsdisziplin, ohne die eine fruchtbringende und positive Leistung nicht möglich wäre. Er rief den Jungen und Mädchen dann zu: „Ihr müßt alle an der Arbeit sein, die Arbeit ist ein Muß. Seid sauber und pünktlich in der Arbeit! Arbeitet weiter an der Berufsausbildung. Seid alle tätig im Kriegesdienst der HJ!“ Die Jugend habe die herrliche Aufgabe, mitzuarbeiten am Siege. Im Glauben an diesen Sieg dürfe niemand wankend werden. Die Jugend muß Glaubenssträgerin sein. Sie muß das Leben hergeben, einmal vor den Soldaten bestehen zu können, die brauchen für unsere Freiheit kämpfen und täglich ihr Leben einsetzen. Für seine Darlegungen wurde dem Bannführer herzlicher Beifall gezollt. — Im Schlußwort der Rede handlung Mal in der Schlußfeier 16 sind die Preise ausgeteilt, die unsere Ettlinger

Kurze Stadtnachrichten

Mit dem E.R. 2. Klasse wurde Obergefreiter Richard Brunert, Kaiserallee 29, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde Unteroffizier Julius Lampart, Weichenstraße 11, ausgezeichnet.

Heinrich Gassner hatte auf den alljährlichen „Bürgerbürger Musiktagen“ mit Kindern und Kameraden großen Erfolg.

Am 27. Geburtstag begibt heute Frau Baumann, Goethestraße 50.

Der Reichsbund ehem. Vertriebsoldaten Standort Karlsruhe hält heute Samstag, 20 Uhr, im großen Saal der Volkshalle einen außerordentlichen Standortappell ab, an dem auch Abordnungen der Wehrmacht teilnehmen. Die wichtige Militärämterfragen erörtert werden.

Der Schwarzwaldbereich, Kreisgruppe Karlsruhe, lädt seine Mitglieder auf Sonntagvormittag 10 Uhr zu einer Führung durch die Ausstellung „Karlsruher Künstler der Gegenwart“ in das Kunstvereinshaus, Waldstraße 2, ein.

Der Kreis-Gaunersitz für Baden und Elsaß ist nach Karlsruhe-Durlach, Gärtenstr. 7, umgezogen. Er ist vorerst telefonisch unter Durlach 94 zu erreichen.

Auf dem Südtierplatz beim Wasserwerk findet am Sonntag um 15 Uhr ein Freundschaftsspiel zwischen Südtieren und NSD. Fußballteam. Der Monatsappell der Kameradschaft Südtiere, Durlacher Hof, Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 17 Uhr, im Kameradschaftsheim „Die Wände“ statt.

Bier Fünfhunderter wurden gezogen

Neben vielen kleineren Gewinnen, neben 50- und 100-RM-Gewinnen, wurden in der kurzen Zeit seit Eröffnung der Reichslosterie der NSDAP, auch schon viermal 500-RM-Gewinne gezogen und zwar im „Darmstädter Hof“, am Rißloch bei Hauptort und zwei am Standplatz Kaufhaus Union. Ein Gewinner war Aufsehensbeamter, drei dieser Gewinner waren Soldaten und davon war einem Fortuna besonders wohlwollend, denn dieser gewann am Vorabend seiner Hochzeit die 500 RM.

Es winken noch viele größere Gewinne und auch Zufüherer warten noch der — Glücklichen. Wer wagt, gewinnt!

Offbau im Kleingarten

Der Kleingarten-Offbau erfordert auch im Sommer intensive Schädlingsbekämpfung. Hierbei unter der Sommererntebedingung spricht am Sonntag, dem 4. Juli, um 10.00 Uhr, im Gauhaus „Brina Vertilger“ der Kreisgruppenleiter im Deutschen Stedlerbund e. V., Karl Wacker, Müppur, für die Stedlergemeinschaft Karlsruhe-Mühlburg 2. Die Stedler und Gartenbesitzer werden hierauf besonders hingewiesen.

Handball im Stefanienbad

Am kommenden Sonntag um 15 Uhr findet am dem Platz der Turnerschaft Beierheim beim Stefanienbad das Handballspiel der Kreisgemeinschaft Mittelbaden gegen die Mittelbaden statt. Das Vorspiel in Forstheim sah Mittelbaden mit 5:0 als knappen Sieger. Die Gäste werden voraussichtlich mit verstärkter Mannschaft kommen und alles daran setzen, die Scharte wieder auszuweichen. Andererseits wird die mittelbadische Elf nach ihrem schönen Spiel in Beierheim, das gegen einen spielfähigen Gegner mit 12:10 knapp verloren ging, darauf bedacht sein, sich diesmal wieder die 2 Punkte zu sichern. Auf jeden Fall ist ein gutes Handballspiel zu erwarten, dessen Besuch in jeder Hinsicht lohnend sein dürfte. Tr.

ATV-Jugend tritt zum Wettkampf an

Nachdem der ATV 46 bei den Bannmeisterschaften erfolgreich abgeschlossen konnte, wurden doch 11 Siege und vier 2 Siege errungen, tritt am Sonntag, dem 4. Juli, auf seinem Waldspielplatz mit annähernd 300 Jugendlichen an, um die durch den Wettkampf in verschiedenen Disziplinen an den deutschen Wettkämpfen teilzunehmen zu lassen. Den Wettkämpfen schließen sich Sonderveranstaltungen, ein Handballspiel und die Siegerehrung an.

Kampfbühnenspiele um die Kreismeisterschaft

Unter der Leitung von Kreisgruppenleiter Walter Brunner konnten die Kreismeisterschaften für 1943 jetzt schon hundertprozentig erfüllt. Allen Bannern und Helfern der Kampfbühnen spiele um die Kreismeisterschaften der NSDAP, 46 als Sieger hervor. In der Altersklasse über 40 Jahre sicherte sich die Mannschaft des MTV, Karlsruhe vor Völkje 1 nach schönem Spiel die Meisterschaft, und die Jugendmeisterschaft holte sich der TB. Rinsheim. Diese Mannschaften und die Frauenmannschaften im Fußball und Korfball des MTV, Karlsruhe haben nunmehr in Radolfzell um die Gaumeisterschaft anzutreten.

NSDAP-Mädel bei den Bannmeisterschaften in Karlsruhe

Die Bannmeisterschaften in Karlsruhe errungen haben. — Margarete Berner von hier wurde im Speerwerfen Badische Bannmeisterin.

A. Leopoldshafen. Die hiesige Einwohnermeisterschaft ist auch in diesem Jahre wieder sehr zahlreich dem Aufruf zum Mähen und Beeten im Gemeindefeld beigefolgt. Die Gemeindefelder durch Ablieferung von Neu ihre Mäherpflicht für 1943 jetzt schon hundertprozentig erfüllt. Allen Helfern und Helferinnen für ihre geleistete Arbeit herzlichen Dank.

Z. Berghausen. Unter Mäherbürger Albrecht Weib wurde von einem Auto angefahren und erlitt dadurch einen Beinbruch, das keine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet. — Morgen wird durch die Schüler die Alttag mit einem Tag und nochmals eingehend durchgeführt. Die Hausaufgaben richten alles Entbehrliche hin. — Diese Woche wurde als Heilkräutertag im Volkstum und „Schafentag“, genannt. — Arbeit auf den Kartoffelfelder! Die Suchaktion der Schüler gilt es noch zu unterstützen!

Rei. Bretten. Der Brettenr Oberbürgermeister der Reichslosterie der NSDAP, für das Kriegshilfsvermögen dieser Tage aus seinem Rahmen einem Spätergänger einen Gewinn von 500 RM. veranlassen.

St. Milt. Am 3. Juli feiert Landwirt Frith Händle in voller Mäherzeit seinen 70. Geburtstag. Am 4. Juli kam Blodmarter David Ehrenfeind seinen 87. Geburtstag begangen. Er macht noch täglich seinen Spaziergang.

Umschau am Oberrhein

Karlsruhe. 125. Geburtstag des Mediziners R. Vierordl. Vor 125 Jahren wurde in Karlsruhe der hervorragende deutsche Mediziner, Universitätsprofessor Dr. Carl Vierordl, Begründer der modernen Experimentalphysiologie und der Physiologie des Kindesalters, bekannt durch seine Forschungen auf dem Gebiet des Vortretlaufes (als erster auf die Hinführer) geboren. Vater des Forschers war der „Präsident“ Karl Friedrich Vierordt, der unter „Kobelt die Kreisregierung am Karlsruher Gymnasium abgeleitet hatte. Unter Beihilge war er in Yverdon tätig. 1816-1820 wirkte er an Vierenfelds Zeiten, am Pädagogium in Kobz. Die Mutter des Forschers war Helene Vierordt geb. Frey, die einem alten Karlsruher Geschlecht entstammte. Ein Verwandter der genannten beiden Mediziner ist Dr. Heinrich Vierordt, der Rektor der oberhessischen Dillenburg, der am 1. Oktober sein 87. Lebensjahr vollenden wird. Gemeinnamiger Anbeter aller lüderlichen Dilettanten, wie wir in der Karlsruher Zeitung lesen, der 1718 in Kobz geboren, aus Mittelhessen stammender, gewanderte Präzeptor und Dilettant Anton Grieskopf Vierordt. Sein Grab ist in Kobz.

Strasbourg. Ehrenpatenschaft des Führers. Der Führer hat wieder für drei Strassburger Kinder die Ehrenpatenschaft übernommen. Die Patenkinder sind der am 5. Januar geborene Heinz Karl, das 14. lebende Kind der Eheleute August Matz und Frau Karoline geb. Schmitt, Strassburger-Singalsheim das 10. lebende Kind der Eheleute Marcellus Dietrich und Frau Eugie geb. Starnberger, die Eltern sind in Strassburger-Neudorf wohnhaft, und der 4. lebende Sohn, gleichzeitig das 10. lebende Kind der in Strassburger-Neudorf wohnenden Eheleute Renatus Sengerle und Frau Margarete geb. Niedinger. Der f. Begehrte Dr. Hausmann hat den Eltern der Ehrenpatenschaft die Glückwünsche der Stadt Strassburg ausgesprochen und ihnen die städtische Ehrengabe von 100 RM übermitteln lassen.

Es kommt auf die kleinsten Nahrungsmittelmengen an!

Das deutsche Volk ist sich der freigesetzten Bedeutung seiner ernährungswirtschaftlichen Aufgaben wohl bewußt und weiß, daß diese sich nicht nur auf die Erzielung angemeiner Erzeugnisseleistungen erstrecken, sondern auch die Mithilfe umfassen, die Produkte reiflos zur Ablieferung zu bringen. Es ist daher auf keine Pflichtvergessenheit, wenn in dem einen oder anderen Betrieb die Ablieferungsmöglichkeiten nicht bis zum letzten Ausgenutzt werden. Vielmehr handelt es sich dabei in den meisten Fällen um eine allzu großzügige Beurteilung des Begriffs Mithilfeleistungen, um die Unterbringung der volkswirtschaftlichen Bedeutung kleinerer Verhältnisse und um die Veranschaulichung von Bewohnern, die unter normalen Verhältnissen durchaus tragbar, in begründeter Weise, für die Dauer des Krieges jedoch abgestellt werden müssen.

Hier liegt eine bedeutsame Ernährungsreferenz, die unter allen Umständen modifiziert werden muß. Gelingt es, B. durch eine bessere Planmäßigkeit in der Fütterung und durch Verminderung des Eigenverbrauchs im Haushalt und in der Wirtschaft je Mithilfe täglich nur einen Liter Milch mehr für die Ablieferung freizustellen, so ergibt sich daraus schon im Kleinbetrieb mit nur drei Mithilfeleistungen eine jährliche Mehrmenge von über 1000 Liter. Im großen aber fällt diese Mehrmenge nach Millionen über, die unter allen Umständen zu berücksichtigen sind. Die Ablieferung von Milch ist ein wichtiger Bestandteil der Volkswirtschaft und die Erfordernisse des Krieges durchaus möglich.

Das Beispiel bei der Steigerung der Milchablieferung hat sinngemäß auch für die übrigen Erzeugnisse Gültigkeit. Jeder Betriebsinhaber muß bestrebt sein, das Getreideablieferungsfeld nicht nur zu erfüllen, sondern darüber hinaus zusätzlich Mengen für die Ablieferung freizustellen. Vermehrung von Verlusten durch entsprechende Lagerung und durch sorgfältige Vermeidung von Beschädigungen sind unter normalen Verhältnissen wirtschaftlich die Wege, die im einzelnen zwar nur zu kleinen, im ganzen Reich dagegen zu bedeutenden Mehrablieferungen führen. Diese Ueberlegung und das Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft sollen jeden Bauern und Landwirt zu der Erkenntnis führen, daß er durch seine Haltung einen entscheidenden Beitrag zur totalen Kriegsführung leisten kann. Auch Nachlässigkeit wirkt sich hier zum Nachteil der Volksgemeinschaft aus.

Nach Frühkartoffeln Gemüse

Jeder Gartenbesitzer, ob Klein- oder Berufs-gärtner, fällt es für selbstverständlich, von seinen Beeten mindestens zwei, oft sogar drei Ernten zu erzielen. Zwei Ernten aber sind unter den heutigen Verhältnissen auch dem Großgärtner kaum anzudeuten und auch zu erreichen, wenn zwei Vorbelegungen erfüllt sind, eine die befriedigende Ergebnisse, die zwei Vollernten, nicht zu erzielen sind. Ertragsmäßig genügend wirtschaftlicher Dünger, also Stallmist, vorhanden sein, um dem Boden ausreichende Nährstoffe für die doppelte Beanspruchung zuzuführen, und zweitens muß die Boden- und Luftfeuchtigkeit ausreichen, um auch für die Nachfrucht eine genügende Wassermenge zu liefern. Wo das nicht der Fall ist, sollte unbedingt vom Anbau einer Nachfrucht abgesehen werden. Die geeignete Vorfrucht ist die Frühkartoffel, die etwa Mitte Juli bereits das Feld geräumt hat, so daß also Zeit genug für die Entmidlung der Nachfrucht bleibt. Als solche kommen in Betracht Puffbohnen, Bohnen, Petersilien, und Wintererbsen, Kohlrabi, Spinat oder Radieschen, sowie Kopfsalat und Mören. Allgemein ist zu sagen, daß alle Nachfrucht nur frühe Sorten geeignet sind und daß die Nachpflanzen rechtzeitig für das Auspflanzen zur Verfügung stehen. Während die Kopfsalaten eine frühe Nachbäumung verlangen, ist eine solche bei Bohnen, Mören und Rettich nicht angebracht.

